Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 4

Artikel: Nicht erlahmen : das Problem der deutschen Dienstmädchen wird wieder akut

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NICHT ERLAHMEN

Das Problem der deutschen Dienstmädchen wird wieder akut

Vor mehr als einem Jahr behandelten wir in dem Aufsatz «Die stille Invasion» das Problem des deutschen Dienstmädchens in der Schweiz und setzten uns dafür ein, grundsätzlich auf das deutsche Dienstmädchen zu verzichten. Wir bekamen damals sehr viele Zuschriften, einige ablehnende, daneben aber sehr viele über unsern Standpunkt begeisterte.

Im Laufe der vergangenen Monate hat sich das Blatt gewendet: Die Stimmen, die eine Einreise von deutschen Dienstmädchen befürworten, mehren sich. Das folgende Zitat (der Artikel, dem es entnommen ist, stammt aus dem Aufsatz einer Frau und trägt die Überschrift: Wie dem Dienstbotenmangel in unserm Lande abgeholfen werden könnte) ist ein Beispiel unter vielen:

«Wie dringend notwendig wäre für manche geplagte Hausfrau eine Hilfskraft! Aber wie eine solche bekommen? Wer nicht in der Lage ist, einen monatlichen Mindestlohn von 120 Fr. zu offerieren, dem nützt alles Suchen und Inserieren nichts. So erhebt sich denn die Frage: Besteht vielleicht die Möglichkeit, Hilfskräfte zu erhalten, die während des Krieges unabkömmlich gewesen sind? Ja, nämlich dadurch, daß die schweizerischen Behörden, insbesondere die Eidgenössische Fremdenpolizei, so und so vielen deutschen Mädchen, vor allem solchen aus dem benachbarten Badener Land die Erlaubnis zur Einreise in die Schweiz erteilen würden.

Wir sind der Überzeugung, daß dieser Ausweg aus unserer Dienstbotenmisere nicht nur für beide Länder, die Schweiz und Deutschland, erfolgreich wäre, sondern, daß dadurch auf die natürlichste Art der durch die kriegsbedingten Massenabwanderungen deutscher Dienstmädchen entstandene große Ausfall an hiesigen Dienstmädchen wieder quitt gemacht werden könnte. Wenn das schweizerische Rote Kreuz Anstrengungen macht, um auch unterernährten *deutschen Kindern* die Wohltat eines Aufenthaltes in der Schweiz zu ermöglichen, warum sollen nicht auch sechzehn- bis zweiundzwanzigjährige *Töchter* von dort dieser Wohltat teilhaftig werden?»

Wie schnell haben viele von uns die Lehre, die uns die letzten Jahre gegeben haben, wieder vergessen, nur weil uns der Mangel an Hausangestellten Sorgen macht. Es scheint uns nach wie vor trotz allen äußern Schwierigkeiten Pflicht, unter allen Umständen auf andern Wegen eine Lösung zu versuchen.

Eine Leserin des «Schweizer Spiegels» (sie ist Leiterin eines Geschäftes und hat fünf Kinder) macht folgende Vorschläge:

«Die Abneigung unserer jungen Mädchen gegen den Hausangestelltenberuf kommt nicht zum kleinen Teil davon, daß sie der Hausarbeit selber negativ gegenüberstehen. An dieser Haltung sind letzten Endes wir Mütter selber schuld.

Wenn ich mich an meine eigene Jugend zurückerinnere, so muß ich zugeben, daß mir der Gedanke an eine Haushaltstelle ein Greuel war. Keine zehn Rosse hätten mich dazu gebracht, ein Haushaltlehrjahr zu absolvieren. Hundertmal lieber die geisttötendste Fabrikarbeit verrichten, als am Sisyphuswerk der Hausfrau teilnehmen.

Meinen Eltern zuliebe absolvierte ich schließlich ein hauswirtschaftliches Seminar — später habe ich sogar meinen Beruf als Haushaltungslehrerin ausgeübt, und zwar sogar mit Begeisterung. Heute

könnte ich mir keine schönere Arbeit als die Hausarbeit denken: so vielgestaltig, interessant und den Kräften der Frau ganz und gar angepaßt.

Ich weiß aber sehr wohl, weshalb mir als junges Mädchen jede Hausarbeit verhaßt war. Das „Nie-fertig-Werden" ging mir auf die Nerven. Da mußte täglich gekehrt, geblocht und abgestaubt werden, ohne daß ich die Notwendigkeit dafür im geringsten einsah. Im Garten gab's zu jäten, dann wurde wieder einmal eine endlose Fensterputzerei im ganzen Hause veranstaltet. Natürlich immer just dann, wenn man glaubte, mit allem fertig zu sein und einen Moment für etwas anderes Zeit zu haben.

Meine Mutter war eine von jenen unglaublich peinlichen Hausfrauen, deren Wohnung stets wie geschleckt aussieht und die auch nicht das leiseste Stäubchen dulden. Daß man sich einmal am Werktag hinsetzen und etwas lesen könnte, käme für solche Frauen überhaupt nie in Frage. Gerade das aber raubte mir alle Freude am Haushalt.

Ordnung und Reinlichkeit und die gewissenhafte Arbeit, die eine Hausfrau jahraus, jahrein leistet in Ehren, aber es sollte doch in jedem Haushalt die Möglichkeit bestehen, fertig zu werden, über der Arbeit zu stehen, statt darin zu versinken. Lieber vorübergehend den ganzen Haushalt einfacher gestalten, statt diesen ewigen Druck auf dem Magen zu haben, von dem „was man noch tun sollte". Ob es allerdings möglich ist, daß wir Mütter in dieser Beziehung umlernen? Ich weiß es nicht, ich weiß nur das: je gründlicher man jede einzelne Hausarbeit kennt, um so lieber wird sie einem, um so schneller und geschickter führt man sie aus, um so fester aber auch bekommt man den ganzen Haushalt in die Hände. Nicht *das* ist die beste Hausfrau, die weiß, was alles *gemacht* werden muß in ihrem Haushalt, sondern diejenige, die weiß, was sie alles *nicht* zu machen braucht, ohne daß Hygiene, Wohnlich-

EIDGENÖSSISCHE
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
ZÜRICH
Gegr. 1881
Feuer-, Einbruch-, Wasserleitungs-, Glas-, Auto-Kasko-, Transport-, Valoren-, Kredit-, Kautions-
VERSICHERUNGEN

Versli zum Ufsäge ausgewählt von Allen Guggenbühl. 76 meist schweizerdeutsche Gedichte, die von vier- bis neunjährigen Kindern bei festlichen Anlässen vorgetragen werden können. 2. Auflage. Brosch. 2.40
Schweizer Spiegel Verlag

Jugendkraft geweckt!

Die in Fortus enthaltenen *Wirkstoffe* wecken die in Ihrem Körper schlummernden Energien. Fortus enthält nebst Lecithin, Kola, Eisen und wertvollen Lactaten auch anregende und Aufbau-Stoffe, die die Körperfunktionen im allgemeinen fördern und die Nerven nähren. Darum fühlen Sie sich nach einer Fortus-Kur

wieder frischer, arbeitsfroher, unternehmungslustig

In Apotheken,

wo nicht erhältlich, prompter Postversand durch Depot: *Lindenhof-Apotheke,* Abt. 11, Rennweg 46, *Zürich 1.*

Fortus stärkt

keit und Gemütlichkeit darunter leiden. Denn da bin ich natürlich mit ihnen einverstanden: Dort, wo man nicht mehr ruhig auf einen Stuhl absitzen kann, aus Angst, ein „Pflaster" von Kartoffeln oder einen Staubstreifen am Rock zu kriegen, hört die Gemütlichkeit auf. Und da, wo man überhaupt nicht mehr weiß, wo man etwas ablegen kann, wo einem aus jedem Kasten ein Berg ungeflickter Wäsche oder Strümpfe entgegenpurzelt, da ist keine Wohnlichkeit. Und wo die Löffel klebrig und die Gläser trüb sind und die Tischplatte nach Abwaschlappen riecht, da ist's auch um die Hygiene schlimm bestellt.

Eine große, unendlich wichtige und wertvolle Arbeit wartet da auf uns Frauen und Mütter: *unsern Töchtern den Haushalt lieb zu machen.* So lieb, daß jede junge Tochter *freiwillig* ein Haushaltlehrjahr absolviert — gleichgültig, ob sie gelernte Schneiderin ist, oder ob sie die Matura gemacht hat. Dieses freiwillige Hausdienstjahr ist unbedingt dem obligatorischen, das ja heute leicht an den obligatorischen Landdienst angegliedert werden könnte, vorzuziehen. Ich glaube, wenn sich viele junge Mädchen zu einem solchen Dienstjahr entschließen könnten, gäbe es bald keine Dienstbotennot mehr. Es wäre außerdem mancher Not in Ehe und Familie abgeholfen, und niemand brauchte mehr Angst zu haben, unsere Männer könnten mehr Gefallen an Ausländerinnen finden.»

An unsere Leser!

Als Abonnent des Schweizer Spiegels haben Sie gewiß gelegentlich die Möglichkeit, uns einen neuen Abonnenten für unsere Zeitschrift zu gewinnen. Sie erweisen damit Ihren Bekannten und uns einen Dienst. Wir entschädigen Sie für Ihre Mühewaltung mit einem wertvollen Buch. Wir erteilen Ihnen gerne nähere Auskunft.

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG
Hirschengraben 20 Zürich